Redaktion und Administration: Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 194. Krakau, Dienstag, den 2. Februar 1915. II Jahr.

Neue Niederlagen der Russen.

Die Saeuberung der Karpathen vom Feinde.

Unsere Offensive in den Karpathen und in der Bukowina.

Rotterdam, 2. Februar.

Die „Times" melden aus Petersburg: Die Tätigkeit der Oesterreicher und Ungarn in den östlichen Beskiden fängt an, der wichtigste Faktor der militärischen Lage zu werden. Diese Tätigkeit entwickelte sich schnell längs einer Front, die sich vom Duklapass bis Viskow, einer Strecke von 160 Kilometer, ausdehnt. Feindliche Kolonnen versuchten durch zahlreiche Pässe, die innerhalb jenr Front liegen, über das Gebiet vorzudringen. Der Truppentransport geschieht längs vier wichtiger Bahnlinien aus dem Süden. Przemyśl liegt in der Mitte der Vormarschlinie der Deutschen und Oesterreicher. Der Zweck der Bewegung ist wohl der Entsatz dieser Festung.

Die Kämpfe bei Lisko.

Krakau, 2. Februar.

„Kuryer Polski" erfährt aus Lisko, dass in der Nähe, nordwestlich des Lupkapasses, heftige Kämpfe stattfinden. Die Russen haben dort auf die Bewohner in den Strassen Schiessereien veranstaltet und überhaupt furchtbar gehaust. Die Cholera hat zahlreiche Russen und Zivilbewohner dahingerafft. Sämtliche Gutsbesitzerwirtschaften in der Umgebung fielen der Ausplünderung und Vernichtung zum Opfer, wobei die Offiziere zu Räubereien aneiferten. Als auf Grund von Beschwerden bei ehrlichen Soldaten je einige tausend Kronen gefunden und vom Oberstkommandierenden beschlagnahmt wurden, liess sich dieser vom Bürgermeister bestätigen, das Geld sei zugunsten der Beschädigten erlegt worden, ohne es jedoch jemand auszufolgen. Der Bürgermeister und fünf angesehe Bürger wurden als Geiseln gefangengenommen und ihnen die Todesstrafe angedroht, wenn nicht innerhalb von zwei Tagen gewisse zerstörte Brücken gebrauchsfähig gemacht werden.

Amerikanische Granaten.

Berlin, 2. Februar.

Nach den Feststellungen der Lazarettärzte sind achzig Prozent der Verwundungen durch amerikanische Granaten verursacht. Seit Mitte Dezember verwenden die Franzosen in stetiger Zunahme amerikanische Munition.

Bei der amerikanischen Munition waren nur 10% Blindgänger, während die französischen Granaten bis zu 60% Blindgänger aufzuweisen hatten.

Erfolgreiche Kämpfe an der ganzen Front.

Ueber 800 Gefangene, 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Wien, 2 Februar.

Amtlich wird gemeldet, den 1. Februar, Mittags.

In Russischpolen und in Westgalizien fanden gestern lebhafte Plänkeleien statt. Die günstigen Witterungsverhältnisse, welche durchwegs herrschten, haben zahlreiche Aufklärungsscharmützel und Gefechte nach sich gezogen, bei denen wir in manchen Abschnitten **lokale Erfolge errungen** haben.

Die allgemeine Situation in den Karpathen ist seit den letzten Ereignissen unverändert. Neue russische Angriffe westlich des Lupkowerpasses wurden abgewiesen.

Bei den Gefechten auf den Waldanhöhen verlor der Feind an Gefangenen 5 Offiziere und 800 Soldaten, sowie 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre.

In der Bukowina ist nichts vorgefallen.

Am **südlichen Kriegsschauplatze** keine Ereignisse.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer**, FML.

Deutsche Erfolge bei Mlawa und in Polen.

Ruhe im Westen.

Berlin, 2 Februar.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 1 Februar.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze nichts neues.

Nördlich der Weichsel haben wir die Russen in der Gegend von Mlawa aus einigen Ortschaften vertrieben, die sie vor unserer Front tags vorher besetzten.

In Polen, südlich der Weichsel, haben wir weiter an Terrain gewonnen.

Südlich der Pilica haben wir unsere Angriffe erneuert.

Vom **westlichen Kriegsschauplatze** ist nichts Besonders zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Die finanziellen Erpressungsversuche des Dreiverbandes an Rumänien

Bukarest, 2 Februar.

Die rumänische Telegraphenagentur bringt folgende Mitteilung:

In einem Telegramm aus Lyon wird behauptet, dass Rumänien in London eine Anleihe in der Höhe von 375 Milionen Frank gemacht habe, wobei die Blätter hiezu ihre entsprechenden Schlüsse gezogen haben. Zwar eignet sich die jetzige Zeit nicht, um Anleihen von hunderten von Millionen aufzunehmen, jedoch die Fantasie für sensationelle Nachrichten ist gross und macht Kleinigkeiten zu Ereignissen.

Tatsächlich verhielt sich die Sache so, dass Rumänien nicht genügend Geld in Frank bekommen konnte, um seine ausländischen Verpflichtungen einzulösen, während anderseits Frankreich und England bei der Bezahlung in Frank bestanden. Dadurch wurde das Finanzministerium zur Ausgabe von Kassascheinen gezwungen, die auf eine ausländische Valuta lauteten. Auf diese Weise gelang es dem Staat, die entsprechende Summe an Franks zur Bezahlung seiner ausländischen Verpflichtungen zu erlangen. Die Coupons wurden in dieser Art eingelöst. Hier also liegt die Quelle der Sensation über die Hundertemillionenanleihen. Einstweilen haben wir uns mit 10 Millionen begnügt.

Grosse Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 2 Februar.

Die Telegrafenagentur „Milli" erhält von ihrem Berichterstatter aus Iszan, einem Orte in Baristania unweit der russischen Grenze, ein Telegramm, in dem gemeldet wird, dass die türkischen Truppen seit einer Woche einige russische Angriffe, trotz der zahlreichen Uebermacht des Feindes abgewiesen haben. Die Russen flohen unter Zurücklassung von 210 Toten, und haben auf der Flucht die muselmannischen Dörfer verbrannt und die Kinder gemordet.

Der Reichskanzler in Berlin.

Berlin, 2 Februar.

Der Reichskanzler Dr. v. Bethman-Hollweg kam gestern hier zu kurzem Aufenthalte an.

Die günstige Wendung in Italien und Rumänien.

Berlin, 2 Februar.

„Stampa" schreibt zu der Mission der beiden rumänischen Abgeordneten Istrati und Diamandi in Rom: Das Verhältnis der rumänischen und italienischen Regierung zu einander ist das denkbar beste. Wir können feststellen, dass ein diplomatisches Abkommen zwischen ihnen jedoch nicht zustande kam. Die offiziellen italienischen Kreise werden die Gerüchte, dass sich Rumänien zum Eingreifen in den Krieg entschlossen habe, als unzutreffend bezeichnen. Hingegen sind Anzeichen dafür vorhanden, dass Rumänien denselben abwartenden Standpunkt einnehmen werde, auf den sich Italien stellte. Die italienische Regierung bekundete den beiden rumänischen Abgeordneten gegenüber die grösste Zurückhaltung. Keiner von ihnen hatte mit irgend einem Mitgliede der Regierung konferiert.

In Erwartung grosser Kämpfe nördlich der Karpathen.

Rotterdam, 2 Februar.

Die „Lokalanzeiger" meldet:

Der Korrespondent der „Daily News" meldet aus Petersburg, dass die Eröffnungsphase des neuen Feldzuges eine grosse Schlacht nördlich der Karpathen sein dürfte. Die Oesterreicher stellen eine sehr starke Truppenmacht längs einer Front von rund 130 Kilomeser auf, die die Ausgänge der Pässe östlich Dukla schützt. In den ersten Tagen dieser Woche seien die Oesterreicher ein wenig vorgerückt. Dies beunruhige aber die Russen nicht, weil letztere in jener Gegend bisher die besten Resultate erzielten, indem sie die Oesterreicher aus den dichten Wäldern nach dem offenen Gelände, das nach Galizien zu abfällt, hervorlockten. Die bevorstehende Schlacht dürfte den ganzen Feldzug im Süden, sowohl den gegen Serbien als auch den in der Bukowina, beinflussen. Den Operationen in jener Gegend komme darum eine weit grössere Bedeutung zu, als den anhaltenden Zusammenstössen in Zentralpolen, das zunächst die am wenigsten wichtige Stelle der russischen Schlachtfront sei. Die Russen stellten bei ihren Rekognoszierungen der gewundenen österreichischen Linie die Anwesenheit bedeutender feindlicher Streitkräfte östlich des Dorfes Maidanka und nur in geringer Entfernung von dem Kriegsschauplatz in der Bukowina fest. Ein gut gangbarer Pass führt durch die Wälder von Maidanka durch das Pruthtal mit einem Ausgang in der Nähe der Eisenbahn, die durch die Bukowina nach Kolomea führt. Weiter östlich geht eine andere Strasse nach Kirlibaba. In der Linie seien grosse Lücken an Stellen, wo die Natur des Geländes Operationen für beide Parteien ausschliesst. Im Vergleich zu anderen Teilen des östlichen Kriegsschauplatzes ist die Getreidezufuhr in dieser Gegend eine reichliche.

Eröffnung des russischen Reichsrates.

Eine schwächliche Ansprache Goremykins.

Petersburg, 2 Februar.

Bei der Eröffnung der Session des Reichsrates hielt Ministerpräsident Goremykin folgende Ansprache:

Der Reichsrat wurde nach sechsmonatlicher Unterbrechung auf Grund eines kaiserlichen Patentes einberufen. Heute wie vor 6 Monaten tritt der Reichsrat zur Zeit d. grössten Kriegsstürme in seine Tätigkeit ein. In einem derartigen Momente müsse an die Arbeit mit dem festen Glauben an Gott herangetreten werden, welcher d. Monarchen in ihrer Initiative segnet sowie im festen Vertrauen in die Leitung des Generalissimus der russischen Armee und mit der unbeugsamen Hoffnung auf die bewiesene Tapferkeit der siegreichen Truppen und dem Gedanken der Anerkennung für die Verdienste der Verbündeten. Wir erwarten mit sicherer Ruhe die Entscheidung der grossen Kämpfe um die gerechte Sache, jener Kämpfe, die wir nicht verursacht, aber angenommen haben. In dem ich die Herren aus Anlass der Aufnahme ihrer Tätigkeit begrüsse, spreche ich die Hoffnung aus, dass die Tätigkeit der von der Wichtigkeit der gegenwärtigen Verhältnisse und demselben patriotischen Feuer durchdrungen sein wird, dass der Reichsrat vor sechs Monaten bewiesen hat.

Verschärfung der Krize in Japan.

Neue Militärkredite.

Basel, 2. Februar.

Wie die „Baseler Nachrichten" aus Mailand melden, haben der japanische Kriegs- und Marineminister einen ausserordentlichen Kredit von 28 Millionen Yen für das erste Halbjahr beansprucht. Der Führer der Dozikapartei, Yisl, ist aus der Partei infolge Differenzen mit dem Minister des Äussern Kato ausgetreten. Das Kabinett Okuma befindet sich daher in einer sehr schweren Situation.

Das zögernde Japan.

Berlin, 2. Februar.

Die „Tägl. Rundsch." meldet aus Kopenhagen: Petersburger Zeitungen berichten aus Tokio: Japan hat bis heute nicht den Kriegszustand mit der Türkei erklärt. Die türkischen Staatsangehörigen in Japan werden von der Regierung noch nicht als feindliche Staatsangehörige angesehen. Schritte der drei verbündeten Mächte sind in Tokio unternommen, um einen Anschluss Japans gegen die Türkei herbeizuführen.

Reuterlügen über Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Februar.

Das Reutersche Bureau berichtet nach wie vor, trotz wiederholter Dementis, über Revolten in Böhmen und Ungarn, wobei es sich auf die „Lidove Noviny" in Brünn und ungarische Blätter beruft. Demgegenüber stellt das Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Büro neuerlich fest, dass diese Meldungen lächerliche Erfindungen sind. Es sei unnötig, zu sagen, dass weder in den „Lidove Noviny" noch in irgendeinem ungarischen Blatte etwas Aehnliches gestanden ist.

Kriegssteuern.

Budapest, 2 Februar.

Das Verordnungsblatt veröffentlicht eine Executivverordnung der Kriegssteuern, welche nur provisorisch sein und sich nur auf Diejenigen beziehen werde, deren Einkünfte im J. 1914 die Summe von 20.000 Kronen übersteigen. Diese Steuern werden nur Kriegshilfezwecken gewidmet.

Brotsorge in Paris.

Paris, 2 Februar.

„L'Humanité" bemerkt, dass die Brotfrage grosse Unruhe in Paris hervorgerufen habe und dass die Getreidepreise zwischen 29 und 31 Franken schwanken. Man hat alle Vorkehrungen getroffen, um einer Verteuerung des Brotes vorzubeugen, da die Intendanz grosse Mengen von Getreide ankaufte. Die Regierung berichtete der Kammerkommission, dass sie 5 Millionen Hektar Getreide angekauft habe und noch weitere 25 Millionen ankaufen werde, so dass kein Mangel an Getreide bis zur nächsten Ernte eintreten werde.

Der schiessende Bürgermeister.

Paris, 2 Februar.

Der „Matin" meldet aus Nancy: Der Präfekt des Departements suspendierte den Bürgermeister einer grösseren Ortschaft auf die Dauer von 15 Tagen dafür, dass dieser einen deutschen Flugapparat beschoss. Im Rundschreiben wurde betont, dass den Zivilpersonen unter keiner Bedingung der Waffengebrauch bewilligt ist, wenn auch ein feindlicher Flieger erscheinen wurde, welcher über offene Ortschaften Bomben abwerfen würde.

Meldungen aus Polen.

Wien, 2. Februar.

„Kurjer Warszawski" berichtet: Von Gostynin (südwestlich Plozk an der Weichsel) aus, in der Richtung nach Sochaczew zeigt die ganze Gegend ein Bild der Vernichtung. Eingeäscherte Ortschaften, zerschossene Kirchen, beschädigte Herrenhäuser, von einer Wintersaat keine Spur, nirgends sieht man heute Menschen dort, fast die ganze Bevölkerung ist geflohen. Koszelew, Humlin, Bialotorsk, Hutaratajska, Nagodowo, Gombin liegen in Schutt und Trümmern. Die katholischen und protestantischen Kirchen in Osmolin, Kiernozia und Ilawa sind stark beschädigt. Niedergebrannt wurden Emilianow, Krubin, Staropol, Deutsch-Lwowek, Gilowka, Zaruskow. Das prächtige Schloss in Gizyce liegt verwüstet, ebenso die altertümliche Kirche in Brochow an der Bzura, in der Chopin getauft worden ist. Das Elend ist gross, die Bevölkerung hungert — Viehfutter, Getreide, Stroh ist nicht zu sehen; die charakteristischen Windmühlen, Zäune, Gehege, Schuppen — alles ist vom Erdboden verschwunden. Aus Sochaczew ist fast die gesamte Bewohnerschaft geflüchtet, eine Reihe Häuser in dieser Stadt liegt in Schutt und Asche. Ein trauriges Bild bietet ferner Blonie, das fast völlig entvölkert ist. Not und Elend allenthalben. Infolge Lebensmittelmangels herrscht unglaubliche Teuerung: Mehl, Brot, Salz, Petroleum ist nur schwer zu bekommen.

Aus Jaslo.

Aus Jaslo wird gemeldet: Der Stadtkommandant Fürst Czertwertyński halte dor strenge Ordnung. Die Bürgermiliz, die Polizei und russische Husaren versehen den Sicherheitsdienst. Trotzdem wurden ein paar Magazine und Privathäuser ausgeraubt. Der Kommandant, der übrigens bald abgelöst wurde und später in einer Schlacht fiel, liess verkünden, dass aus Freude über das Einrücken der russischen Truppen auf dem Rathause die slavische Fahne zu wehen habe. Doch blieb die Proklamation ohne Wirkung, ja ein österreichischer Staatsbeamter warf die ihm zur Verteilung überreichten Aufrufe in Gegenwart des Auftraggebers in den Strassenkot.

Flucht aus der Gefangenschaft der Montenegriner.

Wien, 2. Februar.

Anlässlich des ruhmreichen Unterganges S. M. Schiff „Zenta" geriet auch der 17 jährige Matrose Rudolf Stuchlik, der Sohn eines Wiener Staatsbahnbeamten in montenegrische Kriegsgefangenschaft. Der Vater hatte bereits bald nach der Gefangennahme des jungen Matrosen vom Kommandanten der „Zenta" im Wege der montenegrischen Feldpost beruhigende Mitteilungen über das Schicksal seines Sohnes erhalten. Aus Briefen, die nunmehr bei dem Vater des blutjungen Matrosen aus Albanien hier eingelangt sind entnehmen wir, dass es dem Matrosen gelungen ist, aus der montenegrischen Kriegsgefangenschaft zu entweichen. Die Kost in Montenegro war ihm zu karg und zu schlecht gewesen, überdies musste er Tag und Nacht ohne Entlohnung arbeiten, so dass er es vorzog, sich aus dem Staub zu machen. Stuchlik irrte vierzehn Tage lang in den Bergen Montenegros umher, tagsüber verbarg er sich, während er des Nachts seine Wanderungen fortsetzte. Schliesslich langte er mit zerfetzten Kleidern und total herabgekommen in Skutari (Albanien) an, wo er sich bei dem österreichisch-ungarischen Konsulat meldete. Der Konsul nahm den Matrosen gastlich auf, versorgte ihn mit Kleidern, Speise und Trank und gewährte ihm ein Obdach.

Grosse Unruhen in Neu-Serbien.

Bukarest, 1 Februar.

Zwangsweise Rekrutierung der Mohammedaner. Blutige Kämpfe vor den Moscheen in Uesküb und Istip. Jagd nach den flüchtenden Mohammedanern.

Verlässlichen Berichten zufolge, die über Saloniki hier eintreffen, haben in Neuserbien ernste Unruhen begonnen, die durch die gewaltsame Rekrutierung der Mohammedaner hervorgerufen wurden.

Trotzdem die Mohammedaner in Neuserbien nach den Bestimmungen des serbisch-türkischen Friedensvertrages für drei Jahre nicht zu Militärdiensten genommen werden dürften, da sie sich innerhalb dieses Termines für die Auswanderung oder die Annahme der serbischen Staatsbürgerschaft entscheiden konnten, verfügte die serbische Heeresverwaltung dennoch die Aushebung der Mohammedaner von 18 Jahren angefangen zum Kriegsdienst. Da sich die Mohammedaner weigerten, der Aufforderung Folge zu leisten, wurde Militär in die Ortschaften entsendet, um die Mohammedaner in die Kasernen zu treiben.

Die Mohammedaner flüchteten in die Moscheen. Es kam zu blutigen Zusammenstössen zwischen dem serbischen Militär und den Mohammedanern.

In Uesküb griff Militär und Gendarmerie die grosse Moschee an, in der sich die Mohammedaner verteidigen. Die Moschee wurde von den serbischen Truppen gestürmt, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab.

Zu grossen Unruhen kam es ferner in Istip, wo sich die Kämpfe in dem Mohammedanerviertel abspielten.

Hunderte von Mohammedanern u. spaniolische Juden haben sich bewaffnet ins Gebirge geflüchtet, wo von dem serbischen Militär auf sie Jagd gemacht wird.

Die Massenflucht der mohammedanischen Bevölkerung aus Neuserbien dauert an.

Die Rückkehr Caillaux.

Paris, 2 Februar.

Der „Temps" meldet, dass sich das Ehepaar Caillaux auf dem Rückwege nach Frankreich befindet.

Wieder zwei englische Dampfer von einem deutschen Unterseeboot vernichtet.

Paris, 2 Februar.

Ein deutsches Unterseeboot beschoss Samstag früh bei Cap d'Antifer den englischen Dampfer „Fakomaru" und brachte ihn zum Sinken. Ein französisches Unterseeboot rettete die Besatzung. Weiter beschoss ein deutsches Unterseeboot Samstag Vormittags den englischen Dampfer „Ikaria" (?), der jedoch nicht unterging, sondern unter dem Schutze der französischen Torpedos nach Havre gebracht wurde.

Noch ein englisches Schiff versenkt.

London, 2 Februar.

Die Blätter melden aus Douglas: **Am 31. Jänner wurde bei Liverpool das Schiff „Kelooan Garston" versenkt.** Die Besatzung wurde gerettet.

Die Ladung des „Takomaru".

London, 2 Februar.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus Havre: Der englische Dampfer "Takomaru" führte am Bord 97.000 Stück gefrorenes Hammelfleisch und Kleider für die belgischen Flüchtlinge. Es wurde festgestellt, das das Schiff 40 Rettungsgürtel besass, was darauf hinweist, dass es ein senr grosses Schiff war.

Jubel in Deutschland.

Berlin 2 Februar.

Alle Blätter besprechen mit grosser Genugtuung den durch das deutsche Torpedoboot "U 21" herbeigeführten Untergang der englischen Dampfer bei Liverpool und betonen, dass die Unternehmungen der deutschen Unterseeboote zur Unterbindung des englischen Aussenhandels und der Nahrungszufuhr für England, einen Erfolg versprechen.

Ein französisches Torpedoboot vor Nieuport vernichtet.

Mailad 2 Februar.

In einer Unterredung des Pariser Times-Korrespondenten mit dem Marineminister Augagneur erklärte dieser, dass in der vorigen Woche an der belgischen Küste gegenüber Nieuport ein weiteres französisches Torpedoboot in den Grund geschossen worden sei. Fünf Mann von den vierzig der Besatzung ertranken. Nach weiteren Berichten handelt es sich um das Torpedoboot „219" der Station Dünkirchen. Die Rettung der Ueberlebenden erfolgte durch Torpedoboot „218".

Das Bombardement von Dünkirchen.

Kopenhagen, 2. Februar.

Die „National Tidende" meldet aus Paris: Die Beschiessung von Dünkirchen hat Donnerstag abends begonnen. Die deutschen Flieger warfen 50. Bomben ab, welche viele Personen töteten und grossen Schaden anrichteten. Obwohl die Besatzung für diese Fälle vorbereitet war und, sich der Reflektore bedienend, von den Geschützen Gebrauch machte, gelang ihr nicht, einen einzigen Flieger zu treffen.

Ein heiterer Wunsch.

Paris, 2 Februar.

Eine amtliche Note des Marineministers wendet sich gegen das Versenken englischer Dampser durch die deutschen Unterseeboote.

Ein Seebeben bei Paterno.

Citaducale, 2 Februar.

Die Seefläche von Paterno ist gestern um 5 Meter gefallen. Ein schmaler Küstenstreifen im Durchmesser von 150 Metern, ist in die See gerutscht. Die Einwohner des Städtchens und der Umgebung behaupten, dass gestern nachmittags das Wasser der See in Brandung geriet und eine starke unterirdische Detonation hörbar war. Vertreter der Behörden und Ingenieure kamen an Ort und Stelle an, um weitere Massnahmen zu treffen.

4.000 tote Engländer in der Schlacht bei Korna.

Konstantinopel, 2 Februar.

Neue Berichte aus Bagdad besagen dass die Engländer in der Schlacht bei Korna in der asiatischen Türkei. am 20 Jänner 4.000 Tote verloren haben. Die englischen Truppen sind total demoralisiert. Den Araben gelinge es sehr oft, bis knapp an die englischen Lager zu kommen.

Gefangene als landwirtschaftliche Arbeiter.

Wien, 2. Februar.

Dem Ansuchen der landwirtschaftlichen Körperschaften, Kriegsgefangene den Landwirten mit Rücksicht auf den durch die Einrückung eines grossen Teiles des bisherigen Arbeitspersonals herrschenden Arbeitermangel zur Besorgung dringender Arbeiten zur Verfügung zu stellen, wird in der nächsten Zeit durch eine Verfügung der Regierung teilweise entsprochen werden. Rücksichten auf Transport, Verpflegung und Ueberwachung machen die Verwendung von Kriegsgefangenen jedoch nur in grösseren Abteilungen von mindestens 200 Mann möglich. Kleinere Arbeitspartien werden aus den erwähnten Rücksichten nicht abgegeben werden. Daher werden die Kriegsgefangenen nur für umfangreichere landwirtschaftliche Arbeiten des grossen öffentlichen oder privaten Grundbesitzes Verwendung finden können. Den Statthaltereien werden in einem Rundschreiben, das demnächst ergehen soll, die Bedingungen bekanntgegeben werden, unter denen Kriegsgefangene im Bedarfsfalle für landwirtschaftliche Arbeiten beigestellt werden können.

Feuilleton.

Was die österreichischen Soldaten singen.

Das „meistgesungene Volkslied" unserer Soldaten, in dem die Vöglein im Walde und die Heimat mit dem Wiedersehen um Uhlands Guten Kameraden spielen, wird in Oesterreich nicht so viel gesungen, meist nur in Schlesien und in Nordmähren, so weit dort die Dialektverwandtschaft mit Preussisch-Schlesien geht. Aber auch in Oesterreich hat's, wie der „Kunstwart" mitteilt, den Leuten der „Gute Kamerad" angetan, und auch in Oesterreich — genügt er ihnen allein nicht. Nach einem Soldatenlied muss sich marschieren lassen. Also singt man in Oesterreich:

„Ich hat' einen Kameraden.
Einen bessern findst du nit —
Die Trommel schlug zum Streite.
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.
Die Infanterie rückt vor,
Die Artillerie gibt Salve nach.
Das ganze Jägerkorps
Rückt nach mit Sack und Pack.
Kavallerie muss attackieren,
Die Franzosen müssen retirieren,
Und die Russen sollen sehn,
Das wir brave Oestereicher san".

Darauf wird viermal nacheinander im Trommelrhythmus gesprochen:

„Linker, Rechter,
Alle Tag schlechter,
Kein Geld, kein Brot, kein Rauch-
(tabak".

Und nun geht's weiter: „Eine Kugel kam geflogen". Es meint halt jeder: mich gerade trifft sie nicht, und so kommt beim jungen kräftigen Burschen doch der Frohsinn obenauf. Ich glaube, wir tun gescheiter, uns über die vergnügten Oesterreicher nicht zu ärgern, sondern zu fräuen — oder glaubt man, dass Uhland selbst sich über das freie Schlachten mit seinem Geschenke geärgert hätte? Der wusste, wies's mit Volksliede hergeht!

Die Philosophen und der Krieg.

Immanuel Kant, der bekanntlich mit den im 18 Jh. in Königsberg in Preussen ansässigen englischen Kaufleuten Green und Motherby sehr befreundet war, sie waren seine Tischgenossen —, zitierte nicht nur gern gegen den Krieg gerichtete Aeusserungen des englischen Philosophen David Hume (Werke Bd. I, S. 297) sondern er liess auch 1795 bei Friedrich Nikolovius in Königsberg seinen philosophischen Entwurf: „Zum ewigen Frieden" erscheinen, von dem 1796 eine zweite Ausgabe erschien... Humboldt schreibt über diese für uns heute etwas weltfremde Abhandlung am 30 Oktober 1795 an Schiller: „Kants ewigen Frieden habe ich nun gelesen... Im ganzen kann ich die Schrift nicht sehr wichtig nennen... Ein manchmal wirklich zu grell durchblickender Demokratismus ist nun meinem Geschmack nicht recht gemäss, so wenig als gewiss auch dem Ihrigen..." Körner (der Vater Theodor Körners) schreibt an Schiller am 18 Dezember 1795: „Was hältst Du von Kants neuester Schrift: Zum ewigen Frieden? Mich hat sie weniger befriedigt. Kant scheint hier nicht in seinem Fache zu sein. Aus einseitigen Beobachtungen folgert er Sätze, die eine strenge Prüfung nicht aushalten". Kants Schrift war ersichtlich durch den für Preussen unheilvollen Baseler Frieden von 1795 veranlasst, der auch Herder zu derselben Zeit die Mitteilung eingab, dass viel von Entwürfen zum ewigen Frieden gesprochen werde, obwohl doch schon ein „zeitiger Friede" schwer werde... Kant erhoffte den ewigen Frieden erst in einer späten Zukunft, ebenso wie Feldmarschall Moltke (Brief an einen Landmann, 1880) „durch eine bessere religiöse und sittliche Erziehung aller Völker..." Wichtiger ist Moltkes Brief an den Lehrer des Völkerrechts Professor Bluntschli in Heidelberg, in dem er wörtlich sagt: „Der ewige Friede ist ein Traum und nicht einmal ein schöner Traum! Die edelsten Tugenden des Menschen entwickeln sich: Mut und Entsagung, Pflichttreue und Opferwilligkeit. Der Soldat gibt sein Leben. Ohne den Krieg würde die Welt versumpfen und sich in Materialismus verlieren..." Der Philosoph Hegel hatte genau dieselbe Ansicht, dass der Krieg die Stagnation der Völker verhindere, und Kant tadelte auch nur die Philosophen, welche dem Kriege „als einer gewissen Veredelung der Menschheit eine Lobrede" halten und dem Krieg eine innere Würde beilegen. Er erwähnt aber am Schlusse dieses Tadels, dass die Verhältnisse oft stärker sind als die Menschen und zitiert selbst den alten römischen Schicksalsspruch: „Fata volentem ducunt, nolentem trahunt" (Das Schicksal führt den willig Folgenden, den sich Widersetzenden schleppt es mit sich).

„Sie höret nimmer auf".

An diese Paulinische Kennzeichnung der echten dienenden Liebe wird man erinnert, wenn man sich vergegenwärtigt, wie unablässig überall gross und klein, jung und alt an der Arbeit sind, um durch Gaben der Liebe denen zu danken, die für uns kämpfen. Mit Freude können auch wir feststellen, das unsere wiederholten Anregungen zur Spendung von Liebesgaben lebhaftesten Widerhall gefunden und wir unzählige herzliche Bekundungen freudigsten Dankes an die Spender von unseren braven Soldaten in Ost und West erhalten haben. Aber jenes Schriftwort enthält auch eine Mahnung. Es will uns sagen: Wenn ihr den Begriff der Liebe vollenden wollt, dürft ihr in ihren Werken nicht nachlassen. Das gilt auch von der Erfüllung der liebevollen Dankespflicht gegenüber unsern Kämpfern. Wir dürfen nicht vergessen, dass Ursachen und Zwecke der grossen Liebesgabenspendung unverändert bleiben, solange der Krieg währt. Vergänglich sind alle die hinausgesandten Gaben. Die Unbilden des Winters aber, die Beschwerden, die Wind und Kälte den Kriegern bereiten, die unsagbaren Mühsale, die der Krieg mit unbarmherziger Gewissheit selbst bei den glänzendsten militärischen Einrichtungen mit sich bringt, die Gefahren, die Leben und Gesundheit der Tapferen beständig bedrohen – alles das bleibt unverrückbar bestehen. Darum darf auch unsere Gebefreudigkeit, darf unser Opfermut im Spenden nicht einen Tag nachlassen. Diese eiserne Notwendigkeit unseren Lesern ans Herz zu legen, halten wir für unsere Ehrenpflicht. Wir rufen daher ihnen allen die dringliche Bitte zu: „Lasset eueren Eifer nicht erkalten, gebt reichlich, die dankbare Liebe darf nimmer aufhören!" Mit Freuden stellen wir unsere Einrichtungen nach wie vor zur Entgegennahme und Weiterbeförderung von Liebesgaben, insbesondere von warmer Unterkleidung, Strümpfen, Genussmitteln jeglicher Art, Konserven, Zigarren, Tabak usw. zur Verfüg Es soll dabei auch den Wünschen der Spender nach Versendung an bestimmte Armeen (nicht bestimmte Truppenkörper oder Einzelpersonen) gern Rechnung getragen werden.

CHRONIK

Beeidigung v. Morawskis. Der Kaiser nahm gestern vormittags die Beeidigung des Ministers für Galizien, v. Morawski, vor.

Tod eines hundertjährigen Abgeordneten. Der ungarische Abgeordnete Josef Madarasz, der von 1848 an ununterbrochen dem ungarischen Abgeordnetenhause angehörte, ist im hundertsten Lebensjahre an Marasmus gestorben.

Verlängerung des Moratoriums für Galizien und Bukowina. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht eine Verordnung des Gesamt-Ministeriums laut welchen alle bisher bestimmten Zahlungstermine für Galizien und die Bukowina um zwei weitere Monate verlängert werden.

Die Juden in Russland. Mit den authentischen Nachrichten, die aus Russland hinausdringen, ist es natürlich seit Kriegsbeginn nicht besser, sondern schlimmer geworden. Auch die Entente-Blätter sind auf die wagen Gerüchte angewiesen, die ausserhalb der „offiziell" verlautbarten Meldungen auftauchen. Nur ab und zu, ganz selten einmal gelingt's einer Wahrheit, die Grenze zu überschreten und dann gibt's jedesmal einen ungeheuren Kontrast. Ein Erstaunen bei jenen, die, uneingeweiht, der offiziell verbreiteten, künstlich verfertigten Stimmung geglaubt hatten. Die Juden in Russland. Ein trauriges Kapitel, das längst und überall bekannt ist. Was hat man da zu Kriegsbeginn, im Kriegsverlauf nicht alles gehört. Der Gipfel der Lügen ist noch in aller Erinnerung; jenes schändlich heuchlerische Zarenmaniest: „An meine lieben Juden". Aber auch jener immer deutlicher, hartnäckiger auftauchenden Meldungen von neuen Judenvorfolgungen, die im Anschluss an die Manifestveröffentlichung geschahen, erinnert man sich. Jetzt veröffentlicht die Pariser „Humanite" einen Artikel der sozialistischen Organisation des jüdischen Proletariats Russlands an die zivilisierte Welt. Der Aufruf berichtet über Judenverfolgungen in der Armeezone, über Pogrome in Polen, sogar in Lodž, sowie über Massenausweisungen und betont, dass die Juden unter dem nichtigsten Vorwand vor das Kriegsgericht gestellt und zum Tode oder zu Zwangsarbeit verurteilt werden. Mangels anderer Beweise diene stets die Behauptung, dass die Juden die Deutschen unterstützen. Der Aufruf schliesst mit der Aufforderung an die zivilisierten Völker, sie möchten den Zarismus daran erinnern dass selbst in Kriegszeiten das Gewissen der zivilisierten Menschenheit Worte finden werde, um diese schmachvollen Handlungen zu verurteilen. Wer auch nur eine Sekunde lang an die Versprechungen geglaubt, die die russische Regierung den Juden gemacht, der sieht jetzt, wie man in Russland Wort hält. Es hat sich nicht das geringste geändert. Wenn möglich, ist man auf dem besten Wege, es noch schlimmer zu treiben...

Russische Freiheiten. Einer Petersburger Meldung zufolge wurde in Kiew der Besitzer eines grossen Zuckerexporthauses, namens Schlessinger, wegen seiner Mitgliedschaft beim deutschen Flottenverein verhaftet.

Verbannung der Familie Baron Korffs. Aus Berlin wird gemeldet: Nach hier aus Warschau eingetroffenen Meldungen soll die Familie des in deutsche Gefangenschaft geratenen Generalgouverneurs von Warschau, Baron Korff, nach Turkestan gebracht worden sein.

Russische Totenpässe. Im heiligen Russland war es noch bis in die Mitte des XIX Jahrhunderts hinein Sitte, dass wohlhabende Angehörige ihren Toten Pässe mit ins Grab gaben, die dem Toten den weiten Weg ins Paradies erleichtern sollen. Ein derartiger Pass wurde vom Bischof ganz ordnungsgemäss ausgestellt und geschrieben. Wir veröffentlichen hier ein solches Schriftstück, das kürzlich in unsere Hände kam: „Wir Nikolai Stobylew Bischof allhier, bezeugen, dass dieser gegenwärtige Tote bei uns als ein rechtschaffener griechischer Christ gelebt, und ob er schon bisweilen gesündigt, doch seine Sünden gebeichtet, die Absolution und das heilige Abendmahl zur Bergebung derselben empfangen hat. Er hat auch Gott und seine Heiligen verehrt, gefastet und gebetet; inglei chen hat er sich mit uns, als seinem Beichtvater, verglichen, dass ihm seine Sünden vergeben sein möchten. Deswegen haben wir ihm diesen Pass ausgestellt, das er solchen dem St. Peter vorweise und ungehindert in die Türen der Freude möge eingelassen werden".

Deutsche Auszeichnung für ein ungarisches Regiment. Aus Budapest wird berichtet: Das 50. Infanterie-Regiment, das einzige in der österreichisch-ungarischen Monarchie, das zum Andenken an die Schlacht bei Custoza die goldene Tapferkeitsmedaille an die Regimentsfahne geheftet trägt, ist letzhin auch durch Kaiser Wilhelm ausgezeichnet worden, der in Würdigung des tapferen Verhaltens des Regiments in den russisch-polnischen Kämpfen eine mit dem Eisernen Kreuz geschmückte prachtvolle Fahne sandte.

Bomben und Metzeleien in Neuserbien. Das Konstantinopeler Blatt „Turan" erfährt, dass in Köprülü (Neuserbien) eine Bombe geplatzt sei, worauf die Serben im muselmanischen Viertel der Stadt siebzig Personen ermordert haben.

Das Erdbeben. Furchtbar, schier unabschbar sind die Folgen des Erdbebens, das Italien so schwer heimgesucht hat. Allmählich werden erst die wahren Umrisse der Katastrophe bekannt. Da man endlich an die Bergungsarbeiten schreiten konnte, ohne befürchten zu müssen, durch ein neuerliches Beben verjagt, oder gar mitverschüttet zu werden. Die Zahl der ums Leben Gekommenen, der Verletzten wächst mit jeder Stunde. Die Strassen der innerhalb des Katastrophengebietes gelegenen Orte verdienen ihren Namen längst nicht mehr. Kein Granaten- und Kartätschenhagel kann so verheerend, so restlos zerstörend wirken, wie es dieses Erdbeben getan, das die Grundmauern in sich selber zusammenstürzen liess, das gähnende Löcher in den Boden riss, das ganze Strassenteile verschlang. Die Ueberlebenden hoffen indessen in vertrauensvollem Mut. Sie fassen sich in Geduld. Sie werden neue Heimstätten auf den Trümmern ihrer alten Wohnstätten errichten. Neue Städte werden entstehen. Allerdings gibt es auch Dinge, die nicht wieder auferstehen können, die verloren, irreparabel sind. Bekanntlich hat Rom, im Zentrum des Bebenherdes gelegen, wenig gelitten. Man hörte von einigen Rissen, die sich weder in manchen Mauern gezeigt hätten, von zerbrochenen Fensterscheiben,aber eigentlich von wenig Materialschaden. Auch nicht von zu beklagenden Menschenleben. Jetzt erfährt man, dass ein grosses Unglück geschehen ist, eines, das gar nicht genug beklagt werden kann: es wird jetzt bekannt, dass die schon vorher vorhanden gewesenen Risse u. Sprünge an der Decke und an den Fresken der Sixtinischen Kapelle, besonders an Michelangelos „Jüngstem Gericht", sich bedenklich erweitert haben. Der Papst hat sofort eine peinliche Untersuchung des Schadens angeordnet. Hoffentlich ist noch Hilfe möglich. Kunstwerke von unschätzbaren Wert, von unschätzbaren Reiz, unersetzlich und unvergesslich, wären sonst dem Untergang geweiht. Auch die Kapelle der Peterskirche weist eine Erweiterung der alten Risse auf, wodurch die herrlichen Mosaiken arg bedroht scheinen. Gründe genug für Rom, für die ganze Welt, zu trauen.

Konflikt zwischen der französischen Kammer und Kriegsminister Millerand. Der „Temps" meldet: Die Kommssion der Deputiertenkammer, die wegen der Erteilung von Urlauben an die im Felde stehenden Deputierten eingesetzt wurde, beschloss, den Kriegsminister zu ersuchen, dass er eine vollständige Liste der einberufenen Deputierten vorlegen und gleichwertig bekannt geben solle, welche Tätigkeit diese Deputierten bei der Front ausüben. Der Kriegsminister hat dieses Ansuchen abgelehnt, worauf die Kommission beschloss, vor der Kammersitzung sich darüber zu entscheiden, ob daraus irgendwelche Konsequenzen zu ziehen wären.

Das neue französische Heimatsgesetz. Die französische Kammer hat in der gestrigen Sitzung die annullierenden Naturalisationsdekrete von fremden Staatsangehörigen angenommen.

Der ehemalige französische Kriegsminister Chamoin gestorben. Wie aus Paris berichtet wird, ist der frühere Kriegsminister Chamoin nach kurzer Krankheit gestorben.

Lieb Vaterland, magst ruhig sein! In Bottrop (Regierungsbezirk Münster) wurden zwei Frauen deren Männer im Felde stehen, mit Drillingen beschenkt. In beiden Fällen scheint es der Storch also mit den Zentralmächten zu halten. Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt, dass dieser Tage in München-Gladbach einem Handwerksmeister der sechzehnte Knabe geboren worden ist. Er hat das Ereignis seinen Freunden und Bekannten unter dem Fettdruck „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!" mitgeteilt.

Die Aerzte und Apotheker der deutschen Armee, die zum Feldlazarett von Lizy sur Ourg gehörten und deren Verurteilung durh das Pariser Kriegsgericht in der Revisionsinstanz aufgehoben worden war, erscheinen Ende nächster Woche zur neuen Verhandlung vor einem zweiten Pariser Kriegsgericht.

Zusammenstoss zweier Autos. Gestern nachmittags war der kleine Ring der Schauplatz eines Vorfalles, welcher leicht zu einer Katastrophe werden konnte. Es fuhren nämlich mit bedeutender Schnelligkeit zwei Automobile in der entgegengesetzten Richtung. Im Momente, wo eines von beiden ausweichen wollte, um dem anderen Platz zu machen — wurde es unglücklicherweise infolge des schlüpfrigen Bodens, in das Schaufenster der Delikatessenshandlung Olszowski geschleudert. Zwei Personen wurden verletzt und ein ziemlich beträchtlicher Schaden angerichtet.

Verantwortlicher Redakteur
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz" Krakau, Sławkowskagasse 20 — Druck „Prawda" unter Leitung A. Kowicz Krakau, Stolarskagasse 6